

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 38 (1996)
Heft: 205

Artikel: Keine Ordnung im Schrecken der Welt : Twelve Monkeys von Terry Gilliam
Autor: Sennhauser, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

•••••

Keine Ordnung im Schrecken der Welt

TWELVE MONKEYS von Terry Gilliam

KINO IN AUGENHÖHE



Gilliam benutzt die Leinwand als Durchstieg in Kehrseiten, in Hinterwelten.

Behaglich sind sie alle nicht, die Filme von Terry Gilliam. Der amerikanische Cartoonist mit Jahrgang 1940 hat schon mit seinen Legetricks bei Monty Python verstörende Bilder jeder gemütlichen Pointe vorgezogen. Und mit seinen Filmen hat er es jedesmal fertiggebracht, sein zentrales Thema vom Grenzgang zwischen Zeiten, Welten oder Mythen auf kindlich erschreckende Weise auszumalen. Ob das nun 1981 die absurd unvollständige Welt der Zeitlöcher von *TIME BANDITS* war, der düstere Terror einer über-Orwellschen Big-Brother-Gesellschaft in *BRAZIL* von 1985 oder vier Jahre später *THE ADVENTURES OF BARON MUNCHHAUSEN*: Gilliam benutzt die Leinwand als Durchstieg in Kehrseiten, in Hinterwelten, für gezielt chaotische Systemkollisionen. Seine Figuren

verweigern sich der Eindeutigkeit einer Welt, bewegen sich in unsicheren Gebieten – entweder aktiv und mit Vergnügen wie Baron Münchhausen, oder passiv, gehetzt und getrieben wie Sam Lowry in *BRAZIL*, oder suchend und durchtrieben wie die *Time Bandits*.

Ein Genre-Auteur

1991 hat er allerdings so etwas wie einen Gilliamschen Mainstream-Film fertiggebracht. Nicht zuletzt, um seinem durch das finanzielle Debakel des Münchhausen-Films und den Studiostreit um den "Director's Cut" von *BRAZIL* angeschlagenen Ruf entgegenzuwirken, hat er den Auftrag angenommen, das seit Jahren herumgereichte *THE FI-*

SHER-KING-Script von *Richard LaGravenese* in einen Film zu verwandeln. Mit seinen Stars *Robin Williams* und *Jeff Bridges*, seiner Rekurrenz auf die von *John Boorman's EXCALIBUR* 1981 revitalisierte Artus-Epik und einem ungewöhnlich hoffnungsvollen Grundton wurde der Film nicht nur zu einem Kassenerfolg, er erntete sogar fünf Oscar-Nominierungen und schliesslich den Oscar für *Mercedes Ruehl* als beste Nebendarstellerin. Gilliam ist heute überzeugt, dass auch *THE ADVENTURES OF BARON MUNCHAUSEN* hätte erfolgreich sein können, wenn das Studio den Mut gehabt hätte, den Film richtig zu lancieren: «Die haben ihn mit 117 Kopien gestartet. Selbst ein Art-House-Film startet mit rund 400 Kopien (in den USA). Der Film wurde nie wirklich herausgebracht.»

Nach *THE FISHER KING* jedenfalls war Gilliam den Studios wieder genehm, und er konnte sich in ein weiteres seiner waghaften Projekte stürzen.

Geworfen

Das Script zu *TWELVE MONKEYS* stammt von *David Webb Peoples* und seiner Schwester *Janet*. *David Peoples* (Jahrgang 1940, wie Gilliam) machte sich mit seinen Beiträgen zu den Drehbüchern zu *Ridley Scott's BLADE RUNNER* und *Clint Eastwoods UNFORGIVEN* spät, aber gründlich einen Namen. Ausgangspunkt für die Monkey-Story war ein

Film, den *Chris Marker* 1962 herausgebracht hatte, *LA JETÉE*. In den aktuellen Besprechungen von *TWELVE MONKEYS* wird diese "Vorlage" immer wieder angesprochen, zumindest von jenen, die das Glück hatten, sie gesehen zu haben. Es ist schwer, sich solch ein neunundzwanzigminütiges, aus Standfotos montiertes Kunstwerk vorzustellen, seine zentrale Szene jedoch, der Tod eines Mannes auf einem Flughafen, festgebannt in der Erinnerung eines Protagonisten, hat Gilliam so packend und suggestiv inszeniert, dass zumindest die retrospektive Wirkung von Markers Vorlage evident wird.

Unerwartet für einen amerikanischen Film mit europäischer Vorlage ist jedenfalls, dass es sich nicht um eine "vereinfachte" oder linearisierte Story-Line-Räuberei handelt, sondern tatsächlich um einen eigenständigen Film mit allerlei Gilliamschen Auszeichnungen und Idiosynkrasien, ein verstörendes und unbehaglich beeindruckendes Bilderpuzzle mit beweglicher Perspektive.

Drunter und drüber

Bruce Willis spielt Cole, einen Sträfling aus der diktatorischen Unterwelt der "ewigen Nacht", einer postapokalyptischen Zukunft. Nach einer Vulkankatastrophe im Jahr 1996 ist die Erdoberfläche nur noch von Tieren bevölkert. Die überlebenden

Menschen haben sich unter der Erde organisiert und werden von einer Gruppe ominöser Wissenschaftler gegängelt. Auf der Suche nach dem Auslöser der biologischen Katastrophe schicken diese Forscher Zwangsfreiwillige in die Vergangenheit, nicht etwa, um Geschehenes ungeschehen zu machen, sondern, um über ihre Ursache eine Kur für die Virusepidemie zu finden.

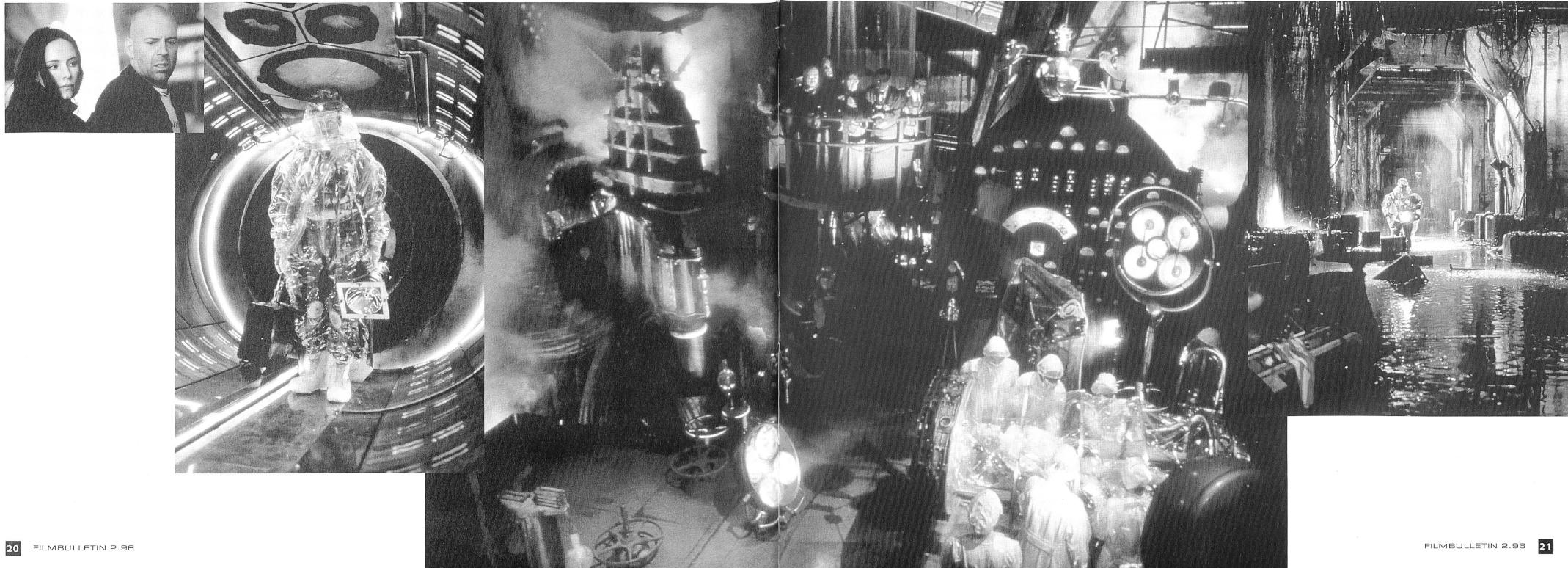
Diese Voraussetzung ist nicht nur für die Story von *TWELVE MONKEYS* wichtig, sondern auch für die Erzählperspektiven und den überraschenden Schluss des Films. Aus der Tatsache, dass Cole in der Vergangenheit nicht etwa die Zukunft zu verändern hat, sondern zunächst nur für die Zukunft relevante Erkenntnisse sammeln soll, erwachsen die prägenden Eindrücke des ganzen Films. Cole ist als Protagonist so verunsichert und um Perspektive bemüht wie die Zuschauer. Ausgewählt wegen seines wiederkehrenden Traumes (die erwähnte Flughafenszene aus Markers Film) und seiner Fähigkeit, an gesehenen Bildern festzuhalten, beginnt Cole in den verschiedenen Epochen der Vergangenheit an seiner Wahrnehmung zu zweifeln und klammert sich schliesslich verzweifelt an die Hoffnung, verrückt zu sein.

Wahnsinn als Hoffnung

In dieser Vorstellung bestärkt ihn die Begegnung mit der Psychiaterin Dr. Raily, welche seine aus der Zukunft mitgebrachten Horrorvisionen als Zwangsvorstellungen zu rationalisieren versucht. Und auch der junge *Jeffrey Goines*, der seinerseits tatsächlich zu den Psychotikern der Vergangenheit gehört, weckt in Cole immer wieder die schreckliche Hoffnung, er selber sei auch blass ein Psychopath und der Horror der apokalyptischen Zukunft entspringe seinem kranken Gehirn.

Gilliam spielt geschickt mit diesen Wahrnehmungsverschiebungen. Der Film lässt lange keine Rückschlüsse darauf zu, ob Cole nun ein gefährlicher Verrückter oder ein verlorener Emissär aus einer anderen Welt sei. Alle Figuren, mit Ausnahme von Cole und Raily, scheinen in ihren Wahrnehmungen gefestigt, in ihrer eigenen Zeit verankert. Doch während Cole langsam auf die wie Hoffnungsschimmer aufblitzenden Paranoia-Theorien der Psychiaterin einsteigt, erkennt sie im Gegenzug immer mehr Indizien für die Wahrheit seiner grauenvollen Schilderungen.

Als katalytische Figur zwischen diesen beiden Gilliamschen Grenzgängern dient *Brad Pitts* *Jeffrey Goines*. Dieser junge Mann hat es sich in den Kopf gesetzt, mit seiner «Army of the Twelve Monkeys» das Recht der Tiere wider die forschen-



Niemand kann sich zuverlässig auf seine Wahrnehmung berufen, Traumbilder werden durch ihre wiederkehrende Insistenz wahrhaftiger als jedes einmalige Ereignis.

den und experimentierenden Menschen durchzusetzen. In Coles Zukunft hält man denn auch diese ökofundamentalistische «Armee der zwölf Affen» für die Verursacherin der viralen Weltkatastrophe.

Zukunft ist fruchtbar

Die überraschende und schockierende Wendung am Schluss des Films macht sich eines der vielen bekannten Paradoxa von Zeitreise-Geschichten zunutze, ebenso wie der schon früher auftauchende Verdacht Coles, dass er Jeffrey Goines bei seinem ersten Besuch in der Irrenanstalt überhaupt erst auf die Idee der Menschheitsvernichtung gebracht haben könnte. In dieser Hinsicht profitiert TWELVE MONKEYS nicht zuletzt von James Camerons TERMINATOR, jener epochemachen Science-Fiction-Orgie von 1984, die ihren messianischen Protagonisten aus der Zukunft andeutungsweise zu seinem eigenen Erzeuger in der Vergangenheit machte.

Ansonsten hat aber TWELVE MONKEYS mehr von BRAZIL als vom linearen und perspektivisch fixierten Hollywoodkino. Wiederum bemüht Gilliam über die Ausstattung einen stilistisch forcierten Zeitensalat, der die heute seltsam antiquiert wirkenden Dekor-Elemente älterer Science-Fiction-Filme zur Tugend macht und damit die Zukunft optisch im Techno-Ramsch vergangener Zeiten verankert.

Der riesige Monitor-Globus, den die Wissenschaftler zur Befragung von Cole einsetzen, oder die mit viel Plastikfolie ausgelegte, in einem Kondensatorgebäude installierte, höchst unpräzise Zeitmaschine bewirken auf der Dekorebene die gleiche Verunsicherung wie die dramatischen Elemente des Films: Niemand kann sich zuverlässig auf seine Wahrnehmung berufen, Traumbilder werden durch ihre wiederkehrende Insistenz wahrhaftiger als jedes einmalige Ereignis.

Image und Gegenbild

Soviel Unsicherheit verlangt nach Eckpfeilern, und die liefert Gilliam über seine drei hauptsächlichen Akteure. Der von Bruce Willis verkörperte Cole erinnert nicht ohne Grund an eine völlig durchgeknallte Endstufe seines John McClane aus der DIE-HARD-Trilogie. Spielt er dort noch den unzerstörbaren Polizisten, der, von einer ausnehmend gewalttätigen Welt gebeutelt, im Dauerkampf zurückschlägt, hat die geworfene, geschundene, von Angst geschüttelte Kreatur bei

Die wichtigsten Daten zu TWELVE MONKEYS:

Regie: Terry Gilliam;
Buch: David und Janet Peoples basierend auf dem Film LA JETÉE von Chris Marker; Kamera: Roger Pratt B.S.C.;

Schnitt: Mick Audsley;
Ausstattung: Jeffrey Beecroft; Art Director: WM Ladd Skinner;

Kostüm: Julie Weiss;
Musik: Paul Buckmaster.

Darsteller (Rolle): Bruce Willis (James Cole),

Madeleine Stowe (Dr. Kathryn Railly), Brad Pitt (Jeffrey Goines), Christopher Plummer (Dr. Goines), Joseph Melito (Cole als Junge), Jon Seda (Jose), Michael

Chance (Scarface), Vernon Campbell (Tiny),

H. Michael Walls (Botaniker), Bob Adrian (Geologe), Simon Jones (Zoologe), Carol Florence (Astrophysikerin), Bill Raymond (Mikrobiologe), Ernest Abuba

(Ingenieur), Irma St. Paule (Dichterin), Joey

Gilliam nur mehr die instinktive Beiss- und Abwehrhaltung eines in die Enge getriebenen Hundes.

Als zweifelnde, aber lernfähige semi-dea ex machina tritt Madeleine Stowe auf. Ihre nasenflügelbebende Schönheit, ihre Charakterisierung als unsichere und feinfühlige Psychiaterin und der Wunsch ihrer Figur, Verständnis für Unerklärliches aufzubringen, machen aus Dr. Railly eine Beatrice im filmischen Inferno, die nicht nur Cole, sondern auch den Zuschauern zum emotionalen Durchhängen ein wenig Raum verschafft.

Die dritte Figur schliesslich ist der von Brad Pitt erstaunlich masochistisch verkörperte junge Goines. Wie so oft hat Gilliam auch diesen Star nutzbringend gegen sein Image besetzt. Wenn man Pitt zusieht, wie er ohne Punkt und Komma nervös in die Welt hineinspricht, wird man das Gefühl nicht los, er kämpfe hauptsächlich gegen sein Hollywood-Sexsymbol-Image an. Allerdings erinnert seine tour de force auch deutlich an den psychotischen Killer Early Graice, den er in 1993 in KALIFORNIA zum besten gab.

Die restlichen Gestalten im Film, selbst der von Christopher Plummer gespielte Virenforscher Dr. Goines, sind so funktional und beiläufig eingesetzt wie das phantastische Dekor. Sie tauchen auf, tun ihre Schuldigkeit und verschwinden wieder, irgendwo in den Zeitzonen. Gilliam eröffnet seinen Film programmatisch mit der Schlusssszene und macht damit klar, dass wir uns in einer Art Zeitschleife befinden. Nicht die Folge der Ereignisse ist relevant, nur die Bilder und all die verzweifelten Versuche, sie irgendwie zu verknüpfen. Das schmuddelig dampfende frühindustrielle Zukunftsdekor schliesst uns optisch kurz mit Erinnerungen an Filme und Zeiten, die uns aus der Vergangenheit anspringen.

Gilliam selbst hat zu dem Unbehagen und dem latenten Horror seiner Filme ein britisch wirkendes, kindliches Verhältnis: «Da ist alles so fucking wonderful, es verbietet sich von selbst, darob den Kopf zu neigen und düstere Töne von sich zu geben. Alles was zu tun bleibt, ist kichern ... Ich möchte das auf meinem Grabstein: "Terry Gilliam – he giggled in awe".»

Michael Sennhauser



(Die Zitate stammen aus der Februarnummer des amerikanischen «Cinefantastique», ISSN 0145-6032, Forest Park, Illinois)

Perillo (Detective Fran-ki), Rozwill Young (Bill-lings).
Produktion: Atlas Ent-ertainment; Produzent: Charles Roven; ausführende Produzen-ten: Robert Cavallo, Gary Levinson, Robert

Kosberg. USA 1975.
35mm, Format: 1:1.85;
DTS Stereo; Farbe;
Dauer: 130 Min. CH-
Entertainment; Produzent: Charles Roven; ausführende Produzenten: Robert Cavallo, Gary Levinson, Robert